№ 41. Inowraclaw, Montag, den 28. Mai 1866.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Fünfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Neue Interpretationen.

Man behauptet, die Schlesier hätten Begeisterung für den Krieg, welcher auszubrechen droht. Wer die von dort kommenden Zeitungen und Kundgebungen kennt, weiß daß es anders ist und daß sich die Stimmung in der Provinz Schlesien wenig von derjenigen unterscheidet, welche in den andern Provinzen sich auf das unzweideutigste offenbart. Aber die Schlesier haben bis zur letzten Stunde noch die Hoffnung gehabt, es würde in Bezug auf unsere inneren Verhältnisse endlich geschehen, was die Stimme des Volkes immer dringender verlangt. Indeß seitdem die „Prov.-C." das „Festhalten an den seitherigen Grundsätzen" offen proclamirt hat und seit den neuesten Maßregeln ist diese Hoffnung erschüttert. „Seit der Verordnung über die Darlehnskassen — sagt die heute hier angekommene „Bresl. Ztg." — scheint uns das Verhängniß näher zu kommen;" „sie beleuchtet wie ein Blitz die Wege, die wir wandeln und die Finsterniß, welche vor uns liegt."

Selbst die Zuversicht der Mäßigsten, welche die bisherige auswärtige Politik unterstützt haben, so weit es nur irgend anging, hat in den letzten Tagen einen harten Stoß erhalten. Verlangt doch selbst die „Spen. Ztg." heute einen Minister-Wechsel in Preußen! Auch sie kommt zu der Ueberzeugung, daß Preußen heut mehr Noth thut, als ein „gewiegter" Staatsmann, daß es hohe Zeit für Preußen sei, endlich die Rüstung anzulegen, mit der allein es zu siegen vermag, und daß die Politik von Männern geführt werde, welche Deutschland die volle Gewißheit geben, daß wir Einheit und Macht nur suchen in und mit der Freiheit. Selbst die „Spen. Ztg." klagt mit dem Psalmisten: „Gott, Du erschütterst das Land, zerreißest es, heile seine Brüche, denn es wanket."

Und während dieser Mahnruf selbst der Gemäßigsten immer lauter und dringender wird, beschäftigen sich diejenigen, welche sich für die besten Freunde der Regierung ausgeben, und den Beruf haben, ihre Politik zu unterstützen, mit neuen Verfassungs-Interpretationen, welche auch das letzte Recht des Volkes und seiner Vertreter in Frage stellen. Das Land war bisher der Ueberzeugung, daß wenigstens die Bestimmung der Verfassung unantastbar sei, daß ohne Bewilligung der Kammern eine Anleihe nicht emittirt werden könnte. Mit Nichten — sagt die „N. A. Ztg.". Auch das war ein schwerer Irrthum!

„Allerdings — so heißt es in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gegen die „Nat.-Zeit." in Betreff der Darlehnskassen — gestattet der Artikel 63 der Verfassung nur die Emanation solcher Verordnungen, „die der Verfassung nicht zuwiderlaufen", er bestimmt aber dann weiter, daß die innerhalb dieser Schranke erlassenen Gesetzeskraft haben sollen.

„Es ist hiernach klar, daß nur Gegenstände, welche in der Verfassung positiv geordnet sind, im Verordnungswege nicht anderweitig geregelt werden dürfen.

„Ganz anders steht es dagegen mit dem nach der „Nat.-Ztg." citirten Artikel 103, welcher lautet:

„Die Aufnahme von Anleihen für die Staatskasse findet nur auf Grund des Gesetzes statt. Dasselbe gilt bei Uebernahme von Garantien zum Besten des Staats."

„Dieser Artikel enthält selbstredend, keineswegs ein Verbot der Anleihen, oder Garantie-Uebernahme, sondern nichts weiter als die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung.

„Weßhalb diese nun nicht im Verordnungswege „mit Gesetzeskraft" erlassen soll, sofern die übrigen Bedingungen des Art. 63 zutreffen, darüber läßt uns sowohl die „Nat.-Ztg." als der von ihr citirte Gewährsmann v. Rönne in Stich. Dieser Rechtslehrer begnügt sich vielmehr damit, die Frage für unzweifelhaft zu erklären, und die „Nat.-Ztg." dies ihm nachzuschreiben.

„Zu welchen Consequenzen aber die Adoption dieser Rechtsanschauung führt, wollen wir nur noch dadurch darlegen, daß in Art. 62 gesagt ist: „die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich durch den König und die beiden Häuser des Landtages geübt."

„Nach der Auffassung der „National-Zeitung" würde mithin jede Verordnung im Sinne des Art. 63 gegen diese Verfassungsbestimmung verstoßen, und dieser mithin müßig sein, während nach allen gesunden Interpretations-Grundsätzen der Art. 63 sich zu dem vorausgehenden als Ausnahme zur Regel verhält, für diesen Ausnahmefall aber genau dasselbe Ziel, nämlich die Gesetzschöpfung erreicht, wobei den Rechten des Landtages durch die sofort bei seinem Zusammentritt einzuholende Genehmigung volle Rechnung getragen ist."

Also das Recht, welches das preußische Volk schon vor 1848 hatte, soll es jetzt nach der „Nordd. Allg. Ztg." trotz der Verfassung nicht haben!

Also wenn im Artikel 103 steht: „Die Aufnahme von Anleihen für die Staatskasse finden nur auf Grund eines Gesetzes statt", und wenn im Art. 62 der Verfassung steht: „Die Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern ist zu jedem Gesetz erforderlich," — — so heißt das nach der „N. A. Z.", eine Anleihe 2c. ist auch auf dem Wege der Verordnung, d. h. ohne die Zustimmung der Kammern zulässig.

In der That — mehr kann man in Interpretationen nicht leisten.

Deutschland.

O. Z. Berlin, 26. Mai. Der politische Barometer steht heute wieder etwas mehr auf Sturm. Die zünftigen Diplomaten sprechen nicht von einem Kongreß, sondern von einer Konferenz. Der Unterschied soll ihrer Angabe nach darin bestehen, daß zu einem Kongreß die leitenden Staatsmänner der betheiligten Länder selber kommen müßten, während sie sich auf einer Konferenz von ihren Gesandten vertreten lassen. Diese Konferenz — über die übrigens auch noch nicht allzuviel festzustehen scheint — soll sich nur mit Vorverhandlungen beschäftigen. Jetzt streitet man sich über eine Formel, unter der man die Einladung zu dieser Konferenz erlassen kann. Da Oesterreich nicht berathen will unter der Formel der Abtretung Venetiens, so hat man pfiffiger Weise die Einladung mit der Nothwendigkeit motivirt, „Mittel zu finden, welche die Sicherheit Italiens garantiren." Von dieser schlauen Phrase will aber Italien nichts wissen und auch Preußen scheint nicht damit einverstanden zu sein, denn die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." fragt: „Was erwartet man von einer diplomatischen Konferenz, die zu solchen Kunststücken greifen muß, um nur überhaupt zu Stande zu kommen?" Wie man in Wien über alle diese Bemühungen, den Frieden zu erhalten, denkt, beweist die nachstehende offiziöse Wiener Korresp. der „H. B.-H." Dieselbe lautet: „Unser auswärtiges Amt ist von Paris avisirt worden, daß die den Kongreß proponirende Note des Tuilerienkabinets heute von Paris abgegangen, und übermorgen hier eintreffen werde. Nichtsdestoweniger wird es mit der Kongreßspielerei bald vorüber sein, da einmal programmloser Kongreß, und ein solcher steht in Aussicht, da ganz zuverläßigen Nachrichten zufolge weder England noch Rußland mit Frankreich über ein Programm einig geworden sind, an und für sich eine Fehlgeburt wäre, und andererseits zum programmlosen Kongreß noch der, die Chancen desselben wenig fördernde Umstand hinzukäme, daß die Hälfte der Mächte unter Waffen bleiben würde. Wir glauben aber, daß es nicht einmal so weit kommen dürfte, da, noch ehe die Verhandlungen zum Abschluße gediehen sein werden, welche erst nur die Eröffnung des Kongresses ermöglichen sollen, wahrscheinlich die Ereignisse schon ins Rollen gekommen sein dürften. Es scheint uns wenigstens, daß die schwebenden Kongreß-Verhandlungen schwerlich mehr einen Stillstand in die mit dem letzten Bundesantrage eingeleitete Bundesaktion bringen werden. Preußen, welches durch einen Vertrag mit Italien gebunden ist, kann nicht mehr abrüsten, und hierin liegt der casus belli für den Bund, welchem gegenüber Oesterreich sich bereit erklären wird unter der Bedingung

gleichzeitiger Abrüstung Preußens im Norden zu desarmiren, hingegen im Süden gegen das drohende Italien seine Defensivstellung wahren zu müssen. Da der Bund aller Voraussicht nach diese letztere Nothwendigkeit für Oesterreich anerkennen wird, so fällt mit der eventuellen wahrscheinlichen Abrüstungsweigerung Preußens nicht blos alle Verantwortlichkeit für die Bedrohung des Friedens diesem allein zur Last, sondern auch dem Bunde die Pflicht zu, gegen den Bedroher des Friedens die Exekution zu beschließen. Daß sich Oesterreich den dasselbe berührenden Konsequenzen eines solchen Bundesbeschlusses nicht entziehen werde, ist selbstverständlich, und hiermit auch die Bahn vorgezeichnet, welche zunächst die kriegerischen Eventualitäten einschlagen dürften, ohne daß deshalb Oesterreich jemals der Vorwurf der Agression gegen Preußen in gerechtfertigter Weise treffen könnte. Möglicher ja wahrscheinlicher Weise wird aber Preußen, die Unabwendbarkeit gewisser Bundesbeschlüsse erkennend, selbst die Initiative zur Eröffnung des Krieges durch irgend eine, über die Grenzen seines Territoriums hinausreichende militärische Aktion ergreifen. Wir glauben, daß dies Alles sich früher ereignet haben dürfte, bevor die offiziellen Kongreß-Negoziationen auch nur über das Präliminar-Stadium hinaus vorgerückt sein werden." Da fiele denn also schließlich den Panduren und Kroaten die Aufgabe zu, bei uns als Bundesexekution einzurücken. Das wäre nicht übel!

Dem Vernehmen nach — schreibt der „B.- u. H.-Z." ein Korrespondent aus Wien — hat der Feldmarschall-Lieutenant Gablenz hier die Möglichkeit entwickelt, für den Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten Holstein zu halten; er hat nur die Ermächtigung verlangt, zur Unterstützung der Brigade Kalik an die Wehrkraft der Herzogthümer appelliren zu dürfen.

Wien. Die „Oesterr. Ztg." will wissen, Preußen würde nunmehr an Oesterreich eine Sommation ergehen lassen, in welcher die sofortige Abrüstung des Heeres gefordert und zugleich erklärt wird, daß man die Ablehnung als casus belli betrachten werde.

Man hat in Wien beschlossen, drei Armeen zu bilden. Die erste, die Nordarmee, unter Benedek, ist 375,000 Mann stark und in drei Armeekorps getheilt, von denen das eine in Böhmen, das zweite in Mähren und das dritte in Nieder-Oesterreich steht. (Dieser Armee gegenüber beträgt die unsrige, soweit berichtet wird, 245,000 Mann.)

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Bekanntlich sind in neuerer Zeit viele falsche preußische Kassenanweisungen zu fünf Thaler zum Vorschein gekommen, welche im oberflächlichen Anschauen den echten so täuschend ähnlich sind, daß es schon einiger Kenntniß und Uebung bedarf, um sie sofort als falsch zu erkennen. Unter den Merkmalen, an denen die Falsifikate als solche zu erkennen sind, sind einige so auffällig, daß man sie bei einiger Aufmerksamkeit leicht herausfindet. Zunächst ist das Papier der falschen kein Hanfpapier, welches sich bekanntlich durch seine große Glätte und eine gewisse Härte von andern Papieren auszeichnet, sondern gewöhnlich Papier, also rauher, weicher und starker. Der Druck der falschen ist auf beiden Seiten Steindruck, während bei den echten die Schauseite durch Typendruck, die Rückseite durch Kupferdruck erzeugt ist. Es zeigt sich die Unechtheit daher leicht auf der Schauseite durch die Unregelmäßigkeit der kleinen Buntschrift, auf der Kehrseite durch eine auffällige Dicke und mangelnder Schärfe der Zeichnung. Bei den meisten ist auch der blaue Rand nicht so rein in der Farbe, sondern mehr grau, schmutzig. Das Wappenschild der Schauseite ist ziemlich uncorrect und roh, die Wappenadler mangelhaft ausgeführt, die einzelnen Körpertheile nicht so klar sichtbar, als auf den echten, namentlich fehlen den Adlern fast sämmtlich die Schnäbel. Ebenso sind die Umrisse der schwebenden Engel der Kehrseite nicht recht deutlich, die Hände derselben sehen verkrüppelt aus und die Daumen fehlen fast ganz. Ebenso fehlt das einzelnstehende Blatt des Lorbeerzweiges über dem Zeigefinger des rechts stehenden Engels. Einige geringere Merkmale übergehen wir, da die angeführten genügen, die Falsifikate zu erkennen.

— Den Lotterie-Collecteuren war bisher bei strenger Strafe und so viel wir wissen, bei Verlust ihrer Caution verboten, selbst in der Lotterie zu spielen. In Anbetracht der kriegerischen Vorbereitungen und des infolge derselben zu befürchtenden Verlustes der Lotterie-Kassen soll nun, wie die „Gerichts-Ztg." wissen will, jenes Verbot nicht blos aufgehoben, sondern den Collecteuren ausdrücklich zur patriotischen Pflicht gemacht worden sein, so viele Loose als nur irgend möglich von den etwa nicht abgesetzten auf eigene Rechnung zu spielen. Es soll, versichert man uns, sogar eine bestimmte Anzahl Loose für jeden Collecteur festgesetzt worden sein, für deren Absatz er unter allen Umständen aufkommen muß.

— Es wird die Weisung aus dem Unterrichts-Ministerium ergehen, daß diejenigen Gymnasial-Primaner, welche das vierte Halbjahr ihres Aufenthalts in der Prima begonnen haben und zu den Fahnen berufen werden, ausnahmsweise jetzt schon das Abiturienten-Examen ablegen dürfen, gleichwie den Medizin-Studirenden durch Verfügung vom 15. d. Mts. zur Ablegung der Prüfung als Doktor ein Semester erlassen worden ist.

— Die Höhe der Vergütigung für die nach den §§ 4 und 5 des Gesetzes wegen der Kriegsleistungen und deren Vergütigung vom 11. Mai 1851 bewirkten Landlieferungen an Brotmaterial und Fourage soll in Gemäßheit des § 6 des allegirten Gesetzes nach den Durchschnittspreisen der letzten zehn Friedensjahre, mit Weglassung des theuersten und wohlfeilsten Jahres, bestimmt werden. Dabei werden die Preise nach den in Folge des Gesetzes vom 2. März 1850 festgesetzten Normalmarktorten für die danach gebildeten Bezirke zu Grunde gelegt. Unter Hinweis auf die durch die Kgl. General-Kommission erlassene Bekanntmachung der Normalmarktorte vom 25 September 1865 sind die Durchschnittspreise, nach welchen die während der Mobilmachung der Armee im laufenden Jahre bewirkten Landlieferungen an Lebensmitteln und Fourage, werden vergütigt werden: im Normal-Marktorte Inowraclaw: pro Scheffel Roggen 1 Thlr. 21 Sgr 10 Pf. pro Scheffel Hafer 1 Thlr. 5 Sgr., pro Centner Heu 1 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf., pro Schock Stroh 7 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf., pro Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 7 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. 9 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 5 Pf., Kalbfleisch 2 Sgr. 4 Pf.; im Normalmarktorte Gnesen: pro Scheffel Roggen 1 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. pro Scheffel Hafer 1 Thlr. 7 Pf., pro Centner Heu 28 Sgr. 9 Pf., pro Schock Stroh 7 Thl. 12 Sgr. 3 Pf., pro Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 9 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. 5 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 2 Pf., Kalbfleisch 2 Sgr. 2 Pf.; im Normalmarktorte Posen: pro Scheffel Roggen 1 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., pro Scheffel Hafer 27 Sgr. 11 Pf., pro Centner Heu 28 Sgr. 10 Pf., pro Schock Stroh 6 Thlr. 21. Sgr. 4 Pf., pro Pfund Rindfleisch 3 Sgr. 5 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. 9 Pf., Schöpsenfleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 3 Sgr. 4 Pf.

Thorn, 26. Mai. Der heutige Tag ist der sechste Jahrestag der Stiftung des hiesigen Turnvereins. Von einer Feier desselben ist wegen der ernsten Zeitverhältnisse Abstand genommen worden. Dagegen findet nach dem Turnen eine Generalversammlung des Vereins statt. Es will uns bedünken, daß der Ernst der Zeit mehr als je zu einer lebhaften Hingabe an die Turn-Uebungen auffordert. Der ins Feld ausziehende Theil unserer Männer bringt große Opfer für den zurückbleibenden, Opfer, welche darum, weil sie mit schwererem Herzen gebracht werden als 1813, nur um so höher anzuschlagen sind. Sollten die Zurückbleibenden ruhig hinter dem Ofen sitzen? Sie müssen sich so viel als möglich in den Stand setzen, jenes Opfer zu ihrer Zeit ebenfalls bringen zu können. Ein Heer kann zu Grunde gehen, aber mit freudigem Herzen wird der sein Herzblut hingeben, der da weiß, daß mit seinem Falle das Vaterland nicht verloren geht, daß so viel wackere Herzen und rüstige Arme zu seinem Ersatz bereit sind, als das Vaterland Männer hat. Im Jahre 1813 verödete der Turnplatz in Berlin nicht, obgleich fast alle Turner ins Feld gezogen waren. Wie viel mehr sollten sich jetzt die Turnplätze füllen, wo Männer genug zu Hause bleiben, und wo der Ruf nach Wehrhaftmachung des Volkes seit Jahren das Loosungswort der Parteien ist. (Th. W.)

Marienburg. Die vom hiesigen sog. patriotischen Verein ausgegangene Adresse, in welcher um Krieg gebeten wurde, ist auch von einzelnen Mennoniten unterzeichnet, die jetzt von ihren Glaubensgenossen deshalb Vorwürfe erhalten. Es hat diese Adresse Manchen zum Nachdenken gebracht, der bis dahin den Bestrebungen des Vereins sich anschloß, und wird sich dies bald zeigen bei den Wahlen.

Feuilleton.

Die Lumpensammlerin.

5.

(Fortsetzung).

— Willkommen, bester Justizrath. Ich wollte Ihnen morgen den Jahresabschluß zusenden. Hier ist er. Unsere Handlung besitzt darnach ein Vermögen von 834,917 Thlr. 16 Sgr., wovon also über 400,000 Thaler auf Sie treffen.

— Auf meinen Klienten, verbesserte der Notar.

— O, lächelte der Andere, wird dieser Klient denn ewig unsichtbar bleiben? — Er ist, wie ich allmälig zu glauben beginne, wohl nur eine Erfindung von Ihnen, dahinter sie Ihren Edelmuth und Reichthum verbergen. Bekennen Sie Justizrath, Sie selbst sind mein Compagnon.

— Sie täuschen Sich, entgegnete dieser einfach, ich bin nur der Bevollmächtigte.

— Nun gut, lassen wir diesen Punkt, von dem Sie nicht gern zu sprechen scheinen. Ich habe ohnehin schwere Sorge.

Und nun erzählte Moser den Liebeshandel seiner Tochter.

— Ein verliebtes Mädchen ist schwer zu hüten, schloß er, zumal von einem vielbeschäftigten Vater. Ich bin fast rathlos.

— Geben Sie dem Mädchen doch einen Mann schlug Steffen vor.

— Wo finde ich einen solchen, und in Bälde? fragte der bekümmerte Vater.

— Das wird dem reichen geschätzten Handelsherrn und bei einer hübschen Tochter doch wohl nicht schwer fallen. Indeß, Sie sind vielleicht sehr wählerisch?

— Nein, ich wünsche nur einen ehrenwerthen Eidam; am liebsten einen Geschäftsmann, der mir zur Seite stehen möchte, oder dem ich einen Zweig meiner umfangreichen Handlung überlassen könnte. Ich verlange keineswegs einen reichen Freier; schon deshalb nicht, weil ich selbst ganz mittellos begonnen, und um der Vorsehung an einem armen, doch geschickten und strebsamen Jünglinge zu danken, was sie an mir so reichlich gethan. Ich bin Kaufmann genug, daß ein solcher auch noch

heute sein Auskommen finden muß, und ich halte dafür, es ist die Bestimmung des Geldes, nicht in einem Brennpunkte sich anzuhäufen, um dann im eigenen Ueberflusse sich zu verzehren, sondern durch alle Welt umher zu rollen und an viele kräftige Hände sich zu vertheilen.

— Bei diesen seltenen Grundsätzen werden Sie einen Würdigen leicht unter Ihren eigenen Leuten antreffen.

— Daran habe ich wirklich noch nicht gedacht, und doch liegt es so nahe. — Die älteren Herren eignen sich freilich für Doris nicht mehr, und mit den jüngeren Gehülfen habe ich häufig wechseln müssen. — Doch erinnere ich mich jetzt eines jungen Mannes, der seit vielen Jahren der Colonialwaarenhalle mit Umsicht und Treue vorsteht. Er würde mir als Schwiegersohn ganz wohl anstehen. — In der That, Sie sind ein prächtiger Mann, Justizrath, denn Sie wissen auch für Dinge Hülfe, die weit außerhalb Ihres Berufskreises liegen. — Ich will Herrn Glede doch sogleich kommen lassen.

— Da kann ich nur beipflichten, sagte der Notar und verabschiedete sich.

Herr Glede war eben beschäftigt, das Gewicht eines Zuckerhuts festzustellen und hörte mit Theilnahme dem geläufigen Bericht der Käuferin; einer Aufwärterin, die von ihrer Herrin, der Bäckerin, erzählte, die hübsche Frau sei vor einer Stunde eines drollen Jungen genesen, welcher dem Miethsmanne, der ein Junggeselle und Rentner dazu, an Ansehen gleichsam aus dem Gesichte geschnitten, worüber der Vater Bäcker sich wundere und freue, denn er ziehe daraus die Hoffnung, sein Sohn werde einstens auch noch zum Rentner bringen.

Aus dieser wundersamen Geschichte wurde der Gehülfe durch die Meldung des kleinen Dieners gerissen, wonach der Herr Geheimrath ihn sofort sprechen wollen. Ein Blitzschlag hätte den Gewürzer nicht heftiger erschüttern können, als diese einfache Nachricht. In den fünfzehn Jahren seines Hierseins hatte er den Kaufherrn nur zweimal gesprochen, zuerst beim Eintritt in das Geschäft und dann nach glücklich durchlaufener Lehrzeit. Er war gewohnt nur mit dem Buchhalter zu verhandeln, und empfing seinen Gehalt allmonatlich durch den Kassirer. Nun kam er sich selber dringend in Verdacht, irgend ein Verbrechen begangen zu haben, und zwar ein um so schwereres, als er trotz aller Grübelei es nicht aufzufinden vermochte. Er warf also zögernd die Ladenschürze ab und folgte dem flinken Burschen, wie der Sünder dem Gerichtsschergen.

Der Kaufmann empfing ihn ermunternd und lud zum Sitzen ein. Doch der Gehülfe blieb auf der Hut und versteckte seine Angst unter zahllosen Verbeugungen und kläglichem Händereiben, wobei er sich hartnäckig an der Thüre hielt.

— Wollen Sie sich nicht zu mir setzen? wiederholte Herr Moser und zeigte auf das Sopha.

Diese Herablassung machte den Unglücklichen noch verwirrter. Er wies die ihm zugedachte Ehre vorsichtig zurück und bemächtigte sich endlich eines niederen Sessels, von dem er indeß nur die Ecke einzunehmen wagte, nachdem er zur Schonung des köstlichen Geräths heimlich das Taschentuch untergebreitet.

— Wie lange befinden Sie sich in meinem Hause? leitete Moser die Unterhaltung ein.

Der andere hielt die Frage für unverfänglich und erwiederte mit schneller Gewissenhaftigkeit:

— Fünfzehn Jahre vier Monate und drei Wochen, ganz gehorsamst aufzuwarten.

— Und Sie haben nie eine Erhöhung Ihres Gehalts nachgesucht? fragte Jener weiter.

Der Gehülfe sann vergebens, ob er einer solchen Frechheit je sich schuldig gemacht, aber er fand sein Gewissen rein.

— Und gedenken Sie noch lange bei mir zu bleiben? forschte der Kaufmann. Oder beabsichtigen Sie etwa ein eigenes Geschäft zu errichten?

— Er versicherte lebhaft, daß er in diesem Hause sich sehr wohl befinde, was in Ansehung des gegenwärtigen Augenblicks augenscheinlich gar nicht zutraf. Moser begriff, daß er in dieser Weise nicht vorwärts komme. Er machte also eine Wendung und sagte nun plötzlich:

— Kennen Sie meine Tochter?

Der Gehülfe faßte wieder Muth. Der schwindelnde Pfad des Geschäfts wurde verlassen und der Chef bog in die bequeme Straße der Familie.

— Ich habe die Ehre, dem Herrn Koko, dem Papagien des Fräuleins, allmorgendlich Naschwerk hinaufzubringen, und gestern sah ich sie selber aus dem Wagen steigen.

— Und wie finden Sie Doris? —

Herr Glede zerfloß in eine Menge sehr ausdrucksvoller Geberden, die untermischt mit abgebrochenen Lauten Bewunderung und Entzücken wiedergeben sollten.

Moser war befriedigt.

— Nun gut! sagte er langsam. Ich befinde mich in einer eigenen Verlegenheit und rechne dabei auf Sie, Herr Glede.

Dieser begriff nicht, was dem reichen Handelsherrn mangeln könne, und wie er, ein armer Gehülfe geschickt sein sollte, diesen Mangel aufzuheben.

— Ich gedenke Doris zu verheirathen, fuhr der Kaufmann fort, und habe dabei an Sie gedacht.

Der junge Mann ließ die Sesselecke fahren und sprang voll Entsetzen in die Höhe. Ganz unvermuthet hatte der Strudel der Verwickelung ihn gepackt. Er sah nur eine Rettung und indem er zu einem weinerlichen Lächeln sich zwang, antwortete er mit matter Stimme:

— Mein verehrter Herr belieben zu scherzen!

— Das wäre ein sehr unzeitiger Scherz. Ich bitte um Ihre Erklärung.

— Ich bin ein Mensch ohne alle Anlagen, — stotterte der zerschmetterte Jüngling.

Ihre Bescheidenheit weiß ich zu würdigen. Doch bin ich ein rascher Geschäftsmann; daher ohne Umschweife, lieber Freund: Wollen Sie mein Eidam werden?

Der Gipfel der Gefahr leiht auch dem schüchternsten Wilde ungeahnten Heldenmuth. Der Gewürzer gewann plötzlich die Haltung wieder; ruhig sah er zu dem gefürchteten Manne hinüber und erwiederte in sicherer und fließender Weise, die ihn selber überraschte:

— Ich weiß nicht, aus welchem Beweggrunde der reichste und angesehenste Handelsherr dieser Stadt die einzige schöne Tochter einem armen einfältigen Ladendiener plötzlich verbinden will; aber ich weiß, daß diese Verbindung zwischen einem zarten Wesen voll blühender Anmuth und feiner Bildung und mir, einem plumpen Gesellen geradezu eine Unmöglichkeit ist. Bei meinem schwachen Kopfe, ich würde es nie wagen, das Fräulein zu küssen, und ihr müßte mein ungelenkes Wesen zuerst lächerlich und dann widerlich erscheinen. — Die Absicht meines verehrten Herrn ist sicher eine zu gefällige und ganz ohne Rücksicht auf meine bescheidene Persönlichkeit gefaßt. Sie werden bald begreifen, vor welcher Uebereilung ich Sie bewahrt, und mir dafür danken.

Ihre Weigerung, die ich verstehe, macht Sie mir noch werther. Weisen Sie indeß nicht in übertriebener Demuth, in falschem Stolze ein Anerbieten zurück, das Ihnen schwerlich noch einmal geboten werden dürfte und das ohne jeden Hintergedanken gemacht wurde. — Sie besitzen die Fachbildung, die ich bei meinem Schwiegersohne wünsche, und weder ich noch meine Tochter würden je Ursache haben, um ihretwillen zu erröthen; denn Sie ziert ein gebildetes Herz, das alle andere Bildung vermag. — Sollten Ihnen die Umgangsformen der sogenannten guten Gesellschaft nicht geläufig sein, so ist dies ein bloßer Firniß, der vor jedem scharfen Auge bröckelt und der mit der Stellung oder dem Besitze Jedermann von selbst zufällt.

— Und drängen sich nicht die vornehmsten Jünglinge um dieses Fräulein? Hat sie nicht in dem Grafen von Bardeleben einen eifrigen Bewerber, der ihr gewiß nicht gleichgültig ist?

— Herr, brauste der Kaufmann auf, wie schwatzen Sie da! Ist diese alberne Tändelei auch schon zum Ladengeklätsch geworden? Merken Sie denn, daß ich jenen Zudringlichen entschieden zurückgewiesen. Aber, fuhr er langsam fort, indem er dabei seine Aufwallung niederkämpfte, es ist wohl nicht nur blos Bescheidenheit, was Sie so viel Ausflüchte machen läßt; Sie sind vielleicht schon anderweit gebunden?

— Ja, antwortete Glede mit verschämter Offenheit, ich bin seit drei Jahren einer armen Fabrikarbeiterin verlobt und — —

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung

wegen der Post-Sendungen an Militärs und Militär-Beamte.

Durch die Feldpost-Anstalten werden in Privat-Angelegenheiten der Militärs und Militär-Beamten

gewöhnliche Briefe und Geldbriefe mit einem Werthinhalte unter und bis 50 Thaler einschließlich

und zwar frei vom preußisch. Porto befördert.

Die Adressen der Sendungen an Militairs und Militär-Beamte müssen mit dem Vermerk „Feldpostbrief" versehen sein und genau ergeben,

zu welchem Arme-Corps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Compagnie (oder sonstigem Truppentheile) der Adressat gehört, welchen Grad und Charakter oder welches Amt bei der Militär-Verwaltung derselbe hat.

Privat-Päckereien an Militärs und Militär-Beamte werden bis auf Weiteres durch die Lokal-Post-Anstalten gegen die sonst üblichen Portosätze vermittelt. Zur Förderung des Abgabe-Geschäfts ist es nothwendig, daß dergleichen Päckereien nur frankirt zur Post gelangen; Post-Vorschüsse sind auf Sendungen an Militärs und Militär-Beamte aus jenem Grunde nicht anwendbar. Da die Feldpost-Anstalten nicht die Auszahlung von Post-Anweisungs-Beträgen übernehmen können, so ist bei der Uebermittelung von Geldbeträgen an Militärs und Militär-Beamte — statt von der Post-Anweisung — von der portofreien Versendung des Geldes in förmlichen Geldbriefen Gebrauch zu machen.

Berlin, den 18. Mai 1866.

General-Post-Amt.

von Philipsborn.

An unsere geehrten hiesigen Abonnenten!

Den laut gewordenen und zum größten Theile auch gerechten Klagen wegen zu später Ausgabe unseres Wochenblattes können wir nur durch nachstehende Einrichtung Abhülfe gewähren.

Wir beabsichtigen nämlich **Ausgabe-Stellen** zu errichten, von welchen unser Wochenblatt an den Tagen des Erscheinens

schon morgens gegen 8 Uhr

in Empfang genommen werden kann. Die der heutigen Nummer beigelegten Avise bezeichnen jedem der geehrten Abonnenten die ihm zunächst gelegene Ausgabe-Stelle und bemerken wir nur, daß etwaige Reclamationen uns jedenfalls spätestens bis Mittwoch Nachmittags angezeigt werden möchten, damit wir die Donnerstags- und jede folgende Nummer einer andern Ausgabestelle überweisen, oder in unserer Expedition zur Empfangnahme bereit halten können.

Die Expedition des „Kujawischen Wochenblattes".

Bekanntmachung.

Am Dienstage den 12. Juni cr. Nachmittags 3 Uhr

wird im hiesigen Magistratsbüreau die städtische Jagd meistbietend vergeben werden und werden zu diesem Bietungstermine Reflektanten hierdurch ergebenst eingeladen. Die Bedingungen der Verpachtung können jeder Zeit während den Dienststunden im Magistratsbüreau eingesehen werden.

Strzelno, den 19. Mai 1866.

Der Magistrat.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1865 waren überaus günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (2716 Pers. mit 5,469.000 Thlr.), welcher wesentlich größer war als in irgend einem früheren Jahre, ist
die Zahl der Versicherten auf 28,500 Pers.,
die Versicherungssumme auf 50 160,000 Thlr.,
der Bankfonds auf etwa 13,300,000 Thlr.
gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme von 2,300,000 Thlr. waren nur 960,000 für 590 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden nahe an

Zwei und eine halbe Million Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1866 eine Dividende von

38 Prozent

ergibt.

Versicherungen in Summen von 300 Thlr. bis auf 20,000 Thlr. auf ein Leben werden vermittelt durch

Fr. Kempke, in Inowraclaw.
A. C. Tepper, in Bromberg.
Herm. Adolph, in Thorn.

Anfang des Tanzunterrichts!



Den geehrten Theilnehmern hiermit zur ergebensten Nachricht, daß der von mir bereits angekündigte, durch eingetretene Hindernisse aber aufgeschobene Tanzunterricht am **Donnerstag, den 14. Juni Abends 7 Uhr im Saale des Herrn Balling** seinen Anfang nehmen wird.

Gefällige Anmeldungen werden, wie früher, in der Exp. d. Bl. freundlichst entgegen genommen.

Inowraclaw, den 22. Mai 1866.

Hochachtungsvoll
Julius Plaesterer,
Balletmeister.

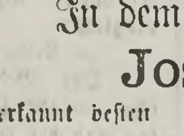
Frische

Matjes-Heringe

in schönster Qualität empfehlen

M. Meumann Soehne.

Wo bekömmt man gute Visitenkarten 12 Stück für 1 Thlr.? ohne zu fragen nur bei **Tollasß.**



In dem Möbel-Magazin von

Joseph Levy

sind die anerkannt besten

Näh-Maschinen

von Grover & Baker

stets vorrätbig. — Monatliche Abschlagszahlungen werden angenommen

---

Fertige Wollsäcke und Rappspläne, sowie Wollsackleinen, Rappsleinen und jede Sorte Getreidesäcke empfiehlt zu billigen Preisen.

Gotowe wantuchy, plany i płótno na wantuchy, płótno do rzepiku jakotež wszystkie gatunki miechów do zboža poleca po bardzo tanich cenach.

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowroclawiu.

Frisch gebrannten schlesischen Gebirgskalk franko Bahnhof Thorn à 47 Thl. per 30 vierscheffl. Tonnen offerirt

M. Schirmer, Thorn.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich das **Anfertigen von Damengarderoben** erlernt habe und zur Uebernahme von Arbeiten dieser Branche in und außer dem Hause mich bestens empfehle, indem ich zugleich die sauberste Ausführung versichere.

Eva Caspari.

Von den **echten,** ärztlich geprüften und empfohlenen Artikeln von **F. A. Wald in Berlin:**

„Gesundheits-Blumengeist"

à Fl. 7½ Sgr., 15 Sgr. und 1 Thlr., als vortreffliches **Parfüm, Mund-** und **Zahnwasser,** zugleich auch **muskel-** und **nervenstärkend,** überhaupt als sanitätisch verwendbar;

Berlin, F. A. Wald, Hausvoigteiplatz Nr. 7.
in Inowraclaw, bei Hermann Engel.

Herrmann Thiels Sommersprossenwasser. Erfunden von Dr. Hennecke, gegen Sommersprossen, Flechten, Leberflecke, Hautfalten, Narben, Nasenröthe, spröde Haut, Pickel, Finnen etc. macht den Teint geschmeidig und blendend weiß. Preis à Flacon **20 Sgr.** Herrm. Thiel, Berlin: Fabrik Wasserthorstr. 32.

Herrmann Thiel's Mundwasser. Rühmlichst bekannt als das vorzüglichste Mittel gegen jeden Zahnschmerz, Zahngeschwulst, übeln Geruchs aus dem Munde, gegen schwammiges, leicht blutendes und entzündendes Zahnfleisch, Scorbut, Caries, Beseitigung locker gewordenen Zähne, Reinigung des Mundes sowie zur Reinerhaltung künstlicher Zähne. Preis à Flacon 7½ Sgr.

Alleiniges Depôt für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw.



Zwei starke Arbeitspferde sechsjährig sind zu verkaufen.

Ed. v. Schkopp.

Ein **Sohn,** anständiger Eltern, kann sofort als **Lehrling** eintreten beim Buchbindermeister **König.**

Waaren-Etiquette

zum Anhängen empfiehlt

Hermann Engel.

Eine Parterre-Wohnung ist von Michaeli ab zu vermiethen bei *Bohlmann,* Zimmermeister.

An Ungenannte.

Brief erhalten. Ermahnung jetzt fruchtlos, weil Alles ins Lächerliche gezogen. Bei nächster Anwesenheit bitte zur mündlichen Besprechung Zeit und Ort anzugeben, da ich glaube, daß gemeinschaftliches Operiren zum gewünschten Ziele führen würde. ....z.—

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 26 Mai.

Unter den jetzigen Verhältnissen lassen sich die Preise schwierig bestimmen, ausgewachsene Waare fast unverkäuflich.

Man notirt für

Weizen: gesunden 127—130pf. 50 bis 52 Thl., feinste, schwere Sorten über Notiz,
Roggen: 120—123pf. 29 bis 30 Thl.
Erbsen: Futter- 33—36 Thl.
Gerste: 28 Thl. hübsche, helle Waare 30 Thl.
Hafer: 22 Thl. per 1200 Pf.
Kartoffeln 8 —10 Sgr.

Bromberg 26. Mai.
Weizen: ganz gesunder 62—66 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz weniger ausgewachsener 122—127pf. 44—48 Thl. stark ausgewachsener 40—43 Thl.
Roggen 39—40 Thl.
Erbsen Futter 41—43 Thl Kocherbsen 45—47 Thl
Gr.-Gerste 32 — 37 Thl. feinste Qualität pr. Wispel 38 Thl.
Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel
Spiritus ohne Zufuhr

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 44 pCt. Russisch Papier 43 pCt. Klein-Courant 44—40 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin. 26. Mai.
Roggen flau loco 40 bez.
Frühjahr 39⅞ bez Juli-Aug. 40¾ bez. Sept.-Okt. 41½
Spiritus loco 12⅞ Mai 12⅓ bez.
September-Oktober 14⅛
Rüböl Mai 12⅝ — Sept.-Okt 11⅛ bez.
Posener neue 4% Pfandbriefe 79 bez.
Amerik. 6% Anleihe v. 1882 68⅛ bez.
Russische Banknoten 65 bez.
Staatsschuldscheine 72¼ bez.

Danzig. 26. Mai.
Weizen. Stimmung: Käufer fehlen gänzlich Umsatz—7

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.